

**Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der 1. Tagung der 13. Landessynode am 25. April 2016 in der Klosterkirche Haydau.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt.

Predigttext: **Kolosser 3,12-17**

*12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;*

*13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!*

*14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.*

*15 Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.*

*16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.*

*17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.*

Keine Sorge, liebe Schwestern und Brüder, heute werden Sie nicht getraut. Meistens hören wir diese Worte bei einer Hochzeit in der Kirche. Auch unsere kurhessische Trauagende sieht den Abschnitt aus dem Kolosserbrief als eine der drei biblischen Lesungen vor, auf die dann die Traufragen folgen und das Paar das Trauversprechen gibt. Also ein ganz prominentes biblisches Wort, das einem gemeinsamen Leben die nötige Orientierung geben soll. Wer gestern einen Gottesdienst besucht hat, wird darüber möglicherweise schon eine Predigt gehört haben.

Denn der Apostel spricht ja gegen Ende ausdrücklich von Psalmen, von Lobgesängen und geistlichen Liedern, mit denen wir Gott loben sollen. Das passt gut zum Sonntag „Kantate“, an dem es ums Singen geht. Und ich vermute, das haben wir auch kräftig getan.

Heute konstituiert sich die Synode unserer Landeskirche neu – zum 13. Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Manche von Ihnen, liebe Synodale, arbeiten schon viele Jahre in diesem obersten Leitungsorgan unserer Kirche mit, andere sind zum allerersten Mal dabei, aber längst in kirchlichem Engagement bewährt. Bei der letzten Tagung der vergangenen Landessynode konnten wir einige Mitglieder ehren, die drei Jahrzehnte lang dabei waren und viel Zeit und viele Ideen in den Dienst der Kirche investiert haben. Dafür sind wir dankbar: Es ist gut, dass unsere Kirche von vielen geleitet wird und viele in ihr Verantwortung übernehmen. Das ist evangelisch. Und dazu stehen wir mit Fug und Recht!

Vor der Landessynode liegen weitere sechs Jahre gemeinsamer Beratungen, Erörterungen und Beschlüsse. Rückblickend mögen einem sechs Jahre recht kurz vorkommen. Zu Beginn dieses Zeitraums ist das durchaus eine lange gemeinsame Etappe. Da kann viel passieren!

Und das führt mich zurück zur Trauung und zu der Lesung aus dem Kolosserbrief. Wie für ein langes gemeinsames Leben in Ehe und Partnerschaft brauchen wir auch für das gemeinsame Leben und Arbeiten als Synode Rahmenseetzungen, an denen wir uns ausrichten können. Nachher, beim Eintritt in die Verhandlungen, werden das vor allem die Grundordnung unserer Kirche und die Geschäftsordnung der Landessynode sein. Aber die markieren eher die formalen Rahmenbedingungen unseres Miteinanders. Von welchem Geist unser Leitungsgremium bestimmt sein soll, drücken diese Rechtsbestimmungen nur andeutungsweise aus.

Am deutlichsten kommt der gemeinsame Wille, der uns bestimmen soll, in der Formulierung des Gelöbnisses zum Ausdruck, wonach wir alle „im Gehorsam gegen Gottes Wort und in Treue zum Bekenntnis der Kirche danach [...] trachten, dass unsere Kirche in Einigkeit des Glaubens und in der Gemeinschaft der Liebe Christi erhalten bleibe und darin wachse“. Darum geht es. Dazu sind Sie, liebe Synodale, bereit.

Aber wie schaffen wir das? Eine Synode ist ja eine Zusammenkunft höchst unterschiedlicher Menschen: Frauen und Männer, ältere und jüngere Mitglieder, unterschiedliche Regionen vom Main bis zur Weser, vom Thüringer Wald bis ins Waldeckische Upland, verschiedene Berufe, manchmal sehr eigene Charaktere. Was uns eint, ist tatsächlich der Wille, für diese Landeskirche verbindlich einzustehen und ihren Fortgang weiterzuentwickeln. Und es eint uns noch etwas Entscheidendes: der gemeinsame Glaube an Jesus Christus als Herrn der Kirche und das Vertrauen, dass er in all unseren Entscheidungen gegenwärtig ist.

Dennoch wird es im Blick auf viele Verhandlungspunkte, die auf den kommenden Tagesordnungen stehen, unterschiedliche Einschätzungen und Meinungen geben – manchmal auch gravierende. Auch Landessynoden können sich in Rage reden – Bischof eingeschlossen. Dann, aber eben nicht nur dann ist es wichtig, sich daran zu erinnern, was uns in unserer gemeinsamen Arbeit bestimmt.

Und da empfinde ich die Dinge, die der Kolosserbrief nennt, gerade für eine Synode als äußerst hilfreich. Manchmal habe ich bei Traugottesdiensten, die ich gehalten habe, gedacht: Müssen es bei der freudigen Stimmung, die einen Hochzeitstag bestimmt, wirklich so viele Mahnungen sein? Unsere Agende scheint das auch gespürt zu haben. Einige Verse setzt sie in Klammern. Die können unter Umständen fortgelassen werden.

Für uns als eine Gemeinschaft von Menschen, die für unsere Kirche eintreten, finde ich dagegen alles sehr beherzigerswert und keineswegs moralisierend oder einengend. Nein, der Apostel nennt die wesentlichen Bedingungen, damit es uns gelingt, zusammen die Kirche Jesu Christi nach außen wie nach innen darzustellen. Wenn wir die beachten, dann wird es ein fruchtbares Miteinander.

Eigentlich muss ich da gar nicht viel erläutern. Die Aussagen sprechen für sich selbst: Das gegenseitige Verhalten soll von Wertschätzung, von Respekt und Freundlichkeit bestimmt sein. Unsere Synode kennt keine Fraktionen, auch keine vorgefertigten Meinungen, denen man sich aus welchen Zwängen auch immer anschließen müsste. Die Grundordnung sagt ausdrücklich, dass „die Bindung an andere Aufträge und Weisungen“ ausgeschlossen sei. Aus der Bindung an das Gelöbnis und damit allein an den Herrn der Kirche erwächst eine große Freiheit, die nicht eingeschränkt werden darf. Aber der Apostel mahnt uns, diese Freiheit nicht in ständige Rechthaberei umschlagen zu lassen. Wir bleiben verschieden. Das ist vielleicht nicht immer leicht zu ertragen. Aber es ist schon viel geholfen, wenn wir einander zutrauen, jeweils wirklich das Beste zu wollen. Dann lassen sich tragfähige Konsense finden!

Diese gegenseitige Haltung nennt der Apostel „Liebe“. Natürlich passt das besser bei einer Trauung. Da haben sich zwei Menschen aus freien Stücken füreinander entschieden. Bei einer Synode ist das anders. Eine Liebesgemeinschaft im engsten Sinn müssen wir nicht sein, aber eine Gemeinschaft, in der die Liebe Gottes zu uns, für die Jesus Christus einsteht, spürbar und wirksam ist – das schon! Synoden sind niemals vollkommen, sondern bleiben in manchem Fragment. Aber ohne den Geist der Liebe kann ich sie mir nicht vorstellen. Das würde allem widersprechen, was das Zeugnis der Kirche in dieser Welt sein soll.

Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind groß: in unserer Landeskirche ebenso wie in der Welt. Die Synode hat sich nie gescheut, zu gesellschaftlichen Fragen, die uns alle beschäftigen, Stellung zu nehmen. Wir beanspruchen nicht, die besseren Politikerinnen und Politiker zu sein. Aber wir sind überzeugt, dass uns Gottes Wort dazu anleitet und auffordert, aufmerksam die Entwicklungen zu begleiten und öffentlich auszusprechen, was uns in bestimmten Situationen als vom Evangelium her geboten erscheint. Das aber in aller gebotenen Freundlichkeit und ohne jede Unduldsamkeit. Dann können wir wirklich überzeugen.

Wir beginnen die neue Synodalperiode mit einem Gottesdienst. Gottesdienste, Andachten und Bibelarbeiten gehören unverzichtbar zum Leben einer Landessynode hinzu: „reichlich das Wort Christi unter uns wohnen lassen“, nennt das der Apostel. Von diesem Wort können wir nie genug bekommen. Darum braucht es diese Zeiten der Besinnung jenseits aller Tagesordnungspunkte. Darin unterscheiden wir uns von anderen Zusammenkünften im öffentlichen Bereich. Das geistliche Leben einer Landessynode ist kein schmückendes Beiwerk, das man je nach Bedarf oder Zeitnot auch bleiben lassen könnte. Nein: Hier zeigt sich unsere Einheit in versöhnter Verschiedenheit am stärksten. Mehr noch: Hier vergewissern wir uns immer wieder, eine versöhnte Gemeinschaft zu sein!

Gestern war Kantate: „Singt Gott dankbar in euren Herzen“, rät uns der Apostel. „Hassia non cantat“ – „Hessen singt nicht“, lautet ein geflügeltes Wort, das wohl von dem berühmten Humanisten Eobanus Hessus stammt. Der hätte einmal bei einem unser Synodalgottesdienste dabei sein sollen. Er wäre des schieren Gegenteils belehrt worden! Hier wird gesungen – und wie! Auch das verbindet uns, auch die Musik drückt unseren gemeinsamen Geist aus: morgens die Bläserinnen und Bläser im Freien, unser Gesang in der Kirche, heute der Auswahlchor, die Beglei-

tung durch die Orgel. Das alles lässt hören und spüren, was uns bestimmt und wozu wir da sind.

Heute, liebe Synodale, werden Sie nicht getraut! Oder doch? In einem gewissen Sinn durchaus: Wir werden konstituiert zu einer Gemeinschaft auf Zeit. Und dafür werden wir gesegnet – wir alle, in diesem Gottesdienst. Christus fügt uns zusammen, er traut uns viel zu, und wir vertrauen seinem Beistand. Das schenkt uns Orientierung, Mut und Entschlossenheit für die Jahre, die vor uns liegen Amen.

medio!-Internetservice © Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)